

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 50

Artikel: Führung, Artillerie und Minenwerfer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 50

Basel, 15. Dezember

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bruno Schwab & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in Bern.

Inhalt: Führung, Artillerie und Minenwerfer. — Der Weltkrieg. — Unser Offizierskorps nach dem Krieg. — Nächtliche Unternehmungen am Isonzo. (Schluß.) — Bücherbesprechungen.

Führung, Artillerie und Minenwerfer.

Von Oberstkorpskommandant *Wildbolz*.

In der zweiten Jahreshälfte ist in unserer Armee unter dem Einfluß zahlreicher Zeitungsberichte und der vom Frontbesuch zurückgekehrten Offiziere eine Klärung der Begriffe über Art, Formen und Mittel der heutigen Kriegsführung eingetreten.

Aus dem Wirrwarr traten allmählich bestimmte Gedanken und Grundsätze heraus. — Sie konnten nun mit dem bei uns Ueblichen verglichen werden und kristallisierten sich schließlich in den von der Armeeführung herausgegebenen „*Grundsätzen für die Truppen- und Führer-Schulung*“.

Diese Grundsätze waren für unsere Führer und für die militärische Lehrerschaft geradezu eine Erlösung; ihre belebende und erfrischende Wirkung machte sich sofort weitreichend geltend.

Vor Allem zogen die Stabskurse aller Divisionen und die Zentralschulen daraus Nutzen. Sie arbeiteten auf festem Boden, bestimmt festgelegten Zielen zu und haben so wohl überall mächtig zur Hebung des Führer-Wertes beigetragen.

* * *

Als Grundlage galt die *Vertiefung in modernen Artilleriegebrauch*, welcher auf den neuen indirekten Richtmitteln, dem System der vorgeschobenen Artillerie-Beobachtung und auf der reichen Verwendung der Verbindungsmittel (namentlich des Telephons) sich aufbaut.

Unsere Feldartillerie trat in den Grenzdienst, einigermaßen geübt im Gebrauch der Richtmittel. — *Alles Weitere war ihr mehr oder weniger fremd.*

Sie, wie die Truppenführung, wurde damit erst im Grenzdienste bekannt.

Es ist ein ehrendes Zeugnis für Truppe und Führer, daß es ihr gelungen ist, sich in die weit-schichtige und komplizierte neue Aufgabe einzuarbeiten, aus eigenem Antrieb, Studium, Einsicht und Kraft heraus und ohne daß es nötig war von hoher Stelle Instruktionen zu erlassen.

Die neuartige Handlungsweise der Artillerie bedingt eine absolute Neuordnung aller Begriffe.

Es handelt sich nicht mehr wie früher um die Bestimmung sog. Artilleriestellungen.

Einzig die Möglichkeit dahin zu wirken, wo Artilleriefeuer erwünscht oder geboten erscheint, ist bestimmend. *Jede Stellung ist gut, welche die Ar-*

tillerie der feindlichen Sicht (auch der Fliegersicht) entzieht und aus welcher die Flugbahn das gewünschte Ziel erreicht.

Der Truppenführung bereitete es anfänglich Schwierigkeiten an diesen neuen Gedanken sich zu gewöhnen, weil die Befehlsgebung an die Artillerie in Folge dieser neuen Forderung eine durchaus andere wird. —

Nun tritt aber dazu das weitere neue Gebot, daß *der ganze Aufbau der taktischen Handlung künftig auf der Art des Artillerie-Einsatzes abstellen* und sich richten soll nach den Rücksichten auf die höchstmögliche und zweckmäßigste Wirkung dieser Waffe.

Erst wenn auf Grund der Erwägungen über Feind, Gelände und Lage der eignen Truppen der Führerentschluß gefaßt und die Artillerieverwendung geordnet ist, wird über Handlungsweise und Verwendung der Infanteriemassen befohlen.

Wir Alle, die mehr als eine Infanteriekompanie führen, müssen komplett *umdenken lernen und neue Auffassungen uns zu eigen machen.*

Das ist viel schwerer als man meint, weil überall alte Gewohnheit im Wege steht. Der neue Grundsatz wird, so einfach und einleuchtend er auch klingt, sich nur mühsam und langsam Bahn brechen.

* * *

Diese neuen Grundsätze bedingen vor Allem ein viel intensiveres Zusammenleben und Miteinander-Denken von Führer und Artillerie und von Infanterie und Artillerie. — Mit den Telephon-Verbindungen und dem Beieinanderstehen ist es nicht getan.

Für jede Handlung der Infanterie muß die Artillerie vorerst sich bereit machen, dann sie vorbereiten können. Dann erst darf die Infanterie an die Ausführung des Beabsichtigten gehen.

Daraus ergibt sich ohne Weiteres, daß der Truppen- und der Infanterieführer viel eingehender als es bisher der Fall war, mit der Wirkungsweise der Artillerie bekannt sein müssen.

Drei Dinge kommen in Betracht:

1. Die Form der Flugbahn, namentlich in Bezug auf den Einfallswinkel.

2. Die Natur der verschiedenen Geschosse und die daraus abgeleitete Verwendungsart und die Streuungsverhältnisse.

3. Das Schießverfahren, wie es durch die angestrebte Wirkung im speziellen Falle geboten ist.

Nur wenn der Führer über diese Verhältnisse klare und zutreffende Bilder sich macht ist die Grundlage vorhanden zu dem heute geforderten Grade des Zusammenarbeitens von Führung und Artillerie.

Diese Kenntnisse können zum großen Teil durch theoretisches Studium erworben werden, ohne daß dafür spezielle Fach- oder mathematische Bildung erforderlich wäre. — Oefteres Beiwohnen an Schießübungen schaffen der Vorstellung die nötige Grundlage.

Eine fachgerechte und von zweckmäßigen Gesichtspunkten ausgehende, in gutem Sinne populär gehaltene und möglichst drastisch wirkende Unterweisung des Infanterie-Offiziers durch den Artilleristen ist künftig ein Hauptfach jeder Führerschulung.

Solche Unterweisung wird oft ins Gelände verlegt und am Beispiel applikatorisch vordemonstriert werden müssen.

Sie muß jetzt, im Anfang, durch dazu besonders befähigte und vorbereitete Instruktions- und Truppen-Offiziere der Artillerie erteilt werden.

In möglichst kurzer Frist sollten aber die große Mehrzahl unserer Artillerie-Staffoffiziere (und solche die es werden wollen) in den Stand gesetzt sein, solche Unterweisung zu erteilen.

Heute sind solche Piloten in unserer Armee noch relativ selten. Es galt vorerst in das Beobachtungs- und Verbindungswesen sich einzuarbeiten; — auch waren bis jetzt die meisten Artilleristen jeweils nur in ihrer speziellen Artilleriegattung recht zu Hause; — All das jetzt zu Fordernde ist eben neu und umfangreich. —

Es wurde darüber noch nirgends nach einheitlichem Plan von hoher artilleristischer Stelle aus gelehrt.

* * *

Es dürfte an der Zeit sein in *taktischen Artilleriekursen* die Frage des Artillerieaufmarsches und all die Faktoren, welche Einsatz und Arbeit der verschiedenen Artilleriearten und Artilleriekaliber bedingen zu studieren.

Eigentlich sind solche Studien ein Vorstadium und eine Vorbedingung für die sog. Staffkurse der Divisionen und Armeekorps. — Die Arbeit in diesen letztern Kursen und ihr Erfolg würde gewaltig gefördert, wenn man dort über Artillerie-Offiziere verfügen würde, welche in all diesen Dingen gut orientiert sind und in speziell artilleristischen Führungskursen darin sicheres Urteil und Gewandtheit sich erworben haben.

Von den Kriegsfronten wird gemeldet, daß allen höheren Stäben, deren Führer nicht aus der Artillerie hervorgingen, jüngere tüchtige Artillerie-Offiziere zugeteilt sind, welche ihren Kommandanten über alle artilleristischen Fragen referieren und sie über Neuerungen auf dem Laufenden erhalten.

Wir haben im Divisions-Staff den Kommandanten der Artillerie-Brigade, der aber anderwärts auch sehr in Anspruch genommen und meist ein älterer Offizier ist, welcher selbst in neuere Anschauungen erst sich einarbeiten muß.

Ihm ist dann ein Generalstaffs-Offizier zugeteilt. Dieser Offizier dürfte wohl eine viel bedeutendere

Rolle spielen als es gegenwärtig der Fall ist, wenn er aus jüngeren hervorragenden früheren Artillerie-Offizieren ausgewählt würde. Es wäre dann ein belebendes, orientierendes Element, welches in allen Stäben der Division für vermehrtes Verständnis in Artilleriefragen wirkt. Es scheint überhaupt für junge, weitsichtige und in die Fragen der höhern Führung gut eingeführte Artillerie-Offiziere ein neues weites Feld interessantester und bedeutungsvoller Tätigkeit sich zu erschließen. — Aber eben diese Einführung in Fragen der höhern Führung ist dafür Vorbedingung.

Endlich sei auch darauf hingewiesen, *wie dringend nötig es ist, unsere Genie- und Ingenieur-Offiziere in bessere Verbindung mit der Artillerie zu bringen.* — Andernfalls bleibt ihre Arbeit vielfach unfruchtbar.

* * *

Es mag auffallen, daß wir in dieser wichtigen Angelegenheit auf eine gewisse Rückständigkeit stoßen; — sie wird durch die Umstände einigermaßen entschuldigt. Wir erhielten erst kurz vor dem Krieg Haubitzen, erst während dem Krieg schwerere Haubitzen und erst in jüngster Zeit sind unsere ältern langen Kanonen modernisiert, leistungsfähiger und vielseitiger verwendbar und die sog. Bataillonsgeschütze eingeführt worden.

Das sind große und zahlreiche Neuerungen und das Artilleriematerial der Feldartillerie ist plötzlich recht vielartig.

So erklärt es sich, daß wir mit der Frage der Verwendung der verschiedenen Kaliber und Geschützarten uns noch verhältnismäßig wenig beschäftigt haben.

Jeder höhere Führer (vom Major aufwärts), jeder Generalstaffs-Offizier und selbstverständlich alle Artillerie-Offiziere müssen in diesen Dingen durchaus bewandert sein.

Jedes Detachement wird heute über 3—4 verschiedene Artillerie-Gattungen verfügen. — Der Artillerie-Einsatz gestaltet sich nur dann wirksam, wenn jede Artilleriegattung ihrer Eigenart entsprechend zur Erreichung des gewollten allgemeinen Zweckes eingesetzt und zur höchst möglichen Wirkung gebracht wird. — Das erfordert gründliches Erwägen und viel Nachdenken.

Ohne klare Kenntnis der Tragweiten, der Flugbahnen, der Geschößwirkungen, der Feuergeschwindigkeiten, der Munitionsdotierung, dann der Verhältnisse unter denen Stellungenbezug und Herstellung der Schußbereitschaft vor sich gehen, ist heute jede Detachementführung unmöglich.

Solche Behauptungen mögen beinahe als Plattheiten und Selbstverständlichkeiten erscheinen. — Nach meiner Erfahrung ist es dringend nötig sie scharf herauszuheben und sie nachdrücklich zu betonen. —

Nur wenn wir von diesen Selbstverständlichkeiten durchdrungen sind, hört das bisher meist übliche schematische oft sogar gedankenlose Disponieren über die Artillerie, voreiliges Dreinfahren, das — um es herauszusagen — Wursteln in der Führung auf und macht durchdachten und vorausblickenden sachgemäßen Maßnahmen Platz. —

* * *

Eng mit den Artilleriefragen ist endlich ein anderes Gebiet verbunden, dem wir noch viel zu wenig Aufmerksamkeit widmen: *das Minenwerferwesen.*

Der Minenwerfer wird nicht nur im erstarrten Stellungskriege eine Rolle spielen, er wird künftig wohl überall auch im Bewegungskriege gebraucht, wo verteidigt oder angegriffen werden soll. —

Der Minenwerfer ist bestimmt da einzutreten, wo Artillerie- oder artillerieähnliche Wirkung erwünscht ist aber mit den Flugbahnen der Feld-, der mittleren und der Haubitzen-Artillerie nicht oder nicht mit gewollter Ausgiebigkeit geleistet werden kann. —

Der Minenwerfer wirkt wohl nur auf 500—1200 Meter (es soll jetzt auch weiter reichen). — Seine Vorzüge liegen aber in seiner großen Beweglichkeit, in der Einfachheit seiner Bedienung, in der stark gekrümmten Flugbahn, welche in jede Geländespalte hineinreicht und endlich in seiner sehr großen Sprengladung, welche namentlich auf die Moral des Gegners verderblich einwirkt. —

All das zeigt, wie nützlich und wie nötig der Minenwerfer namentlich in unserm Gelände mit seiner starken Faltung und seiner oft sehr eingeschränkten Wegsamkeit ist. — Die Aktion des Minenwerfers ersetzt vielfach die Wirkung schwerer Artillerie, wenn die Mine auch die Zerstörungskraft des schweren Artilleriegeschosses nicht erreicht. —

Dazu kommt, daß der Minenwerfer und sein Geschöß sehr einfach konstruiert sein, also rasch und billig hergestellt werden kann. —

Es soll möglich sein einfache Minenwerfer zu ca. Fr. 3000.— pro Stück im Lande zu erstellen. Sie kämen also kaum teurer als ein Maschinengewehr. —

Alle Armeen sind heute damit in reichem Maße ausgerüstet. — Wir dürfen darin nicht zurückbleiben. — Alle Offiziere, welche von den Kriegsfrenten zurückkehren erheben den gleichen Ruf.

Möge er gehört werden, bevor es zu spät ist! —

* * *

Nachdem einmal erkannt wurde, wie lückenhaft bei Kriegsbeginn unsere Wehrrüstung war, ist viel getan worden zur Ergänzung.

Es bedarf weiterer scharfer Anstrengung um zur höchstmöglichen Leistungsfähigkeit zu kommen. —

Das Ausland muß wissen, daß wir, wie Holland, die internationale Pflicht vollster Wehrfähigkeit durchaus erfüllen. — Nur so schützen wir uns vor dem Kriegselend und nur so ersparen wir unsern Wehrmännern schwere blutige Opfer, falls die Armee eingesetzt werden müßte.

Der Weltkrieg.

CLXXXI. Die britische Novemberoffensive zwischen der Scarpe und der Schelde.

Gegen das Novemberende hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz zwischen der Scarpe und der Schelde ein sehr starker britischer Angriff stattgefunden, der neben den Flandernschlachten und den französischen Teilangriffen an der Verdun- und Aisnefront eine Hauptaktion auf dem westlichen Kriegstheater repräsentiert. Wenn ihm auch der Anspruch auf ein entscheidendes Ereignis für die allgemeine Kriegslage versagt werden muß, so gebührt ihm doch, schon des Zusammenhanges halber, eine besondere Betrachtung. Diese ist schon deshalb angebracht, weil das von der britischen Führung dabei beobachtete Verfahren in einem

gewissen Sinne eine neue Methode des Angriffs auf befestigte Stellungen darstellt.

1. Der britische Angriff.

Um den Offensivstoß richtig einzuschätzen, der am 20. November von der britischen dritten Armee unter der Führung von General Byng zwischen der Scarpe und der Schelde, genauer gesagt im Raume zwischen den von Arras und Peronne nach Cambrai weisenden Straßen, ausgeführt worden ist und den die französischen Blätter schon die „Schlacht am Scheldekanal“ getauft haben, muß man sich der früheren Ereignisse erinnern, die in diesem Abschnitt gespielt haben. Dazu kommt noch die von der bisher geübten Methode abweichende Art und Weise, in der der britische Führer, der bei Kriegsausbruch das ägyptische Expeditionskorps, dann ein Korps der Gallipoliarmee und hernach an der Westfront das kanadische Korps kommandierte, den Angriff durchgeführt hat. Beide Momente zusammen werden ergeben, daß auch in diesem Falle weniger der Geländegewinn und das materielle Ergebnis an Gefangenen- und Materialbeute in die Wagschale fallen, als der gerade bei der gegenwärtigen allgemeinen Sachlage besonders hoch zu bewertende moralische Erfolg. Auf der anderen Seite ist nicht außer Acht zu lassen, daß auch die rasche Parade dieses ungemein heftig und überraschend ausgeführten Angriffs ihre hohe moralische Seite hat, denn sie legt neuerdings Zeugnis ab von der soliden Gestaltung des gesamten deutschen Verteidigungssystems und besonders von der prompt funktionierenden Gegenwehrorganisation.

Im gleichen Frontabschnitt hat bekanntlich im März 1917 die große Umgruppierung stattgefunden, durch die zwischen Arras und Soissons die nach Westen und Süden ausspringenden deutschen Stellungen auf eine Linie zurückverlegt worden sind, deren Markierungspunkte durch Cambrai, St. Quentin und Laon repräsentiert werden und für die der Name „Hindenburglinie“ geläufig geworden ist. Man schmeichelte sich damals auf britisch-französischer Seite, daß diese Rückwärtsgruppierung die mittelbare Folge der Sommeschlachten und der diesen folgenden Druckoffensive zwischen der Somme und der Ancre gewesen sei, während man auf der anderen Seite darin einen strategischen Schachzug erster Ordnung mit nachfolgender Inauguration des Bewegungskrieges erblicken wollte. In Wirklichkeit hat es sich, wie hier schon damals geschrieben worden ist, um die Schaffung besserer Verteidigungsbedingungen, Verkürzung der Front und damit geringeren Truppenbedarf, zweckmäßigere Ausnützung der artilleristischen Kraft und günstigere Gestaltung der rückwärtigen Verbindungen gehandelt oder wie es der Chef des stellvertretenden deutschen Generalstabes, Generalleutnant Freiherr von Freytag-Loringhoven, in seinen „Folgerungen aus dem Weltkrieg“ definiert: um Zeitgewinn, größere Sicherheit und Kräfteersparnis.

Der deutschen Rückwärtsgruppierung ist dann noch im gleichen Monat verhältnismäßig rasch der britisch-französische Nachstoß gefolgt, der auf die schon genannten Ziele Cambrai, St. Quentin und Laon gerichtet war. Er hat aus schon erörterten Gründen auf seinem rechten französischen Flügel weniger Fortschritte gemacht als